

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 14

Preis: 56 Ft

Budapest, 5. April 2002

Tolnau rüstet sich für Wahlen

Der Komitatsverband Deutscher Selbstverwaltungen in der Tolnau wird bei den Herbstwahlen im Oktober aller Wahrscheinlichkeit nach versuchen, eigene Vertreter in den Komitatstag wählen zu lassen. Auch dies verlautete auf der Sitzung des Verbandes am 28. März im Sektarder St. Stephans-Haus.

Generell strebe der Komitatsverband im Oktober an, daß überall dort, wo es auch bisher eine Deutsche Selbstverwaltung gegeben habe, eine neue gewählt werden solle, war in Sektard zu hören. Außerdem gebe es im Komitat einige Dörfer, in denen noch deutsche Gremien gewählt werden könnten, so etwa in Tiedisch/Csikostóttós und Sektschi/Kaposszekcső bei Dombóvár sowie in Ungarische/Kisvejke und Aparhant bei Bonnhard. Bis Ende April soll in allen Gemeinden untersucht werden, ob auch ein Wille zur Wahl eines deutschen Gremiums gegeben ist und womöglich auch die Kandidaten festgelegt werden. Ein starkes Engagement wird den Ungarndeutschen in der Tolnau auch bei der Wahl der kommunalen Selbstverwaltungen empfohlen. In den kleinen Gemeinden, so Vorsitzender Dr. Michael Józán-Jilling, sei es relativ einfach, auf die Liste zu kommen, in den Städten mit über 10 000 Einwohnern sollte in jedem Wahlkreis ein Kandidat aufgestellt und eine Liste gestartet werden. Vergünstigungen gibt es sowohl für die Einzelkandidaten als auch für die Liste. Der Erstplatzierte kann bereits mit 25 % jener Stimmen in den Stadt-



rat kommen, wie viele das Mitglied erhielt, das sonst am schlechtesten abschnitt. Die in Sektard anwesenden und zahlreich erschienenen Mitglieder des Komitatsverbandes sprachen sich – noch ohne eine förmliche Abstimmung – eindeutig dafür aus, bei den Wahlen in den Komitatstag eine eigene Liste aufzustellen. Hierbei gebe es keine Vergünstigungen, aber, so Vorsitzender Dr. Józán-Jilling, die relativ große Zahl ungarndeutscher Einrichtungen im Komitat und der Bevölkerungsanteil von fast 20 % bildeten schon Grund genug, um es zu versuchen. Konkrete Formen soll die Liste bis Ende Mai annehmen. Geht alles nach Plan, so werden im Frühherbst auch noch genügend Kampagneveranstaltungen stattfinden können. Im allgemeinen debattierten die Mitglieder des Komitatsverbandes recht aufgeschlossen und mit sichtlicher Einsatzbereitschaft über die Herbstwahlen.

Weniger erfreulich ist dagegen der Haushalt des Verbandes im bevorstehenden Jahr. Bei einer Einnahme von

2 Millionen Forint könne eine Reserve von kaum 100 000 Ft gebildet werden, alles andere wird von den bereits laufenden Projekten in Anspruch genommen. Etwas mehr als eine Million Forint stellt die LdU zur Verfügung, 333 000 Ft überweist der Komitatstag. 2002, so Dr. Józán-Jilling vor dem Plenum, sei kein besonderes Jahr, sondern eben eines, das man auch absolvieren muß. Die Stipendien für Gymnasiasten und Studenten, das Presseprojekt mit „Tolnai Népiújság“ sowie die Kosten des Preises „Für das Deutschtum in der Tolnau“ lassen keine neuen Projekte und keine Förderung der Kulturgruppen zu. Diese seien aber mittlerweile in der Lage, ihre Kosten mittels anderer Bewerbungen zu decken.

Der Komitatsverband sprach sich schon jetzt dafür aus, den Tag des Komitates Tolnau am 1. September aktiv mitzufeiern. Der Schwerpunkt diesmal könnte in Dombóvár liegen, dort wolle man an diesem Tag das renovierte „Deutsche Haus“ feierlich übergeben. **char**

Aus dem Inhalt

Rundfunk soll strategisch erneuert werden

Bereits zum vierten Male in Folge wurde am Mittwoch voriger Woche der Vizevorsitzende der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen, Franz Erdei, in das Kuratorium des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gewählt. Erdei vertritt dort die Interessen der ungarländischen Minderheiten, hat aber als vollberechtigtes Mitglied in allen Fragen Stimmrecht.

Seite 3

Beispielhafte Kontakte

Vom reichen Kulturangebot des Budapester Frühlingsfestivals ist der Gastauftritt der renommierten, 1975 gegründeten Stuttgarter Tribüne nicht wegzudenken. Dieses Theater aus der Landeshauptstadt Baden-Württembergs präsentiert sich regelmäßig in Budapest.

Seite 4

Márton Kalász: Dezimierungszettel (15. Fortsetzung)

Seite 5

Vom Brezelbacken bis zum Patscherstricken

Da der Kindergarten des Bildungszentrums Sankt Ladislaus in Baja ein Nationalitätenkindergarten ist, pflegen wir natürlich die Traditionen, Sitten, Bräuche, die Kultur der Ungarndeutschen. In diesem Zeichen standen auch unsere Nationalitätentage, die sowohl die Kinder, die Eltern und Gäste in das Geschehen einbezogen.

Seite 12

Jugendarbeit auf ministerieller Ebene

Schon das dritte Mal bekam die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher die Möglichkeit, der gemischten Fachausschußsitzung der beiden zuständigen Ministerien, des ISM (Ministerium für Jugend und Sport) auf ungarischer und des BMfSFJ (Bundesministerium für Sport, Familie und Jugend) auf deutscher Seite, beizuwohnen, konkrete Meinungen über die Jugendpolitik hier und dort zu äußern und diese aus der Sicht der deutschen Jugend in Ungarn mitzuverfolgen.

Seite 13

Rosen, Tulpen, Nelken

... all diese Blumen verwelken, nicht aber die wunderschönen Papierblumen, die die Drei- und Viertkläßler (des ungarndeutschen Nationalitätenklassenzugs) der Übungsschule der Römisch-Katholischen Pädagogischen Hochschule „Vitéz János“ mit den StudentInnen derselben PH am 18. März im Rahmen eines Osterbastelnachmittags hergestellt haben.

Die StudentInnen der ersten drei Jahrgänge hatten sich unter der Anleitung von Hochschulassistentin Márta Müller eine Woche lang mit den Vorbereitungen beschäftigt. Mit großem Elan wurden die Wäscheklammerhasen, der Fensterschmuck, Krepppapierblumen und Eierkörbchen angefertigt sowie die Möglichkeiten der Visualisierung der anzubietenden Gedichte, Osterreime und Lieder durchdacht und in die Tat umgesetzt.

(Fortsetzung auf Seite 12)



Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdásza – 02-0643

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Messe Stuttgart Mitten im Markt

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Kulturporträt Baden-Württemberg“ in Ungarn anlässlich des 50jährigen Landesjubiläums Baden-Württembergs präsentierte sich am 26. März zum ersten Mal die Messe Stuttgart in Budapest. Die Veranstaltung, die in Zusammenarbeit mit der Messe Stuttgart und deren ungarischen Vertretung – der Hungexpo AG – organisiert wurde, bot dem aus Fachleuten und Pressevertretern bestehenden Publikum einen detaillierten Einblick in die Tätigkeitsfelder des Dienstleistungsunternehmens, der Messe Stuttgart.

In ihren Eröffnungsreden hießen Dr. László Iványi, Berater des Generaldirektors der Hungexpo AG, sowie Thomas Brandl, Abteilungsleiter für Presse und Information der Messe Stuttgart, die Erschienenen, besonders Ehrengast Dr. Wolfgang Schuster, Stuttgarter Oberbürgermeister, herzlich willkommen.

Dr. Schuster sprach über die bisherigen sowie künftigen kulturel-

len und wirtschaftlichen Entwicklungen zwischen Ungarn und Baden-Württemberg, wofür das diesjährige Budapester Frühlingsfestival als ideale Plattform fungiere.

Die Landeshauptstadt Stuttgart im Herzen Baden-Württembergs sowie das Unternehmen Messe Stuttgart wurden von Ulrich Kromer von Baerle, Generaldirektor der Messe Stuttgart, als wichtiger Wirtschafts-, Bildungs-, Forschungs-, Entwicklungs- und Kulturfaktor des Landes vorgestellt. Kernaufgabe der Messe sei es, Menschen und Geld in eine Region zu holen. Noch eingehendere Informationen über die Arbeitsfelder und Ausstellungen der Messe Stuttgart konnten den ausführlich zusammengestellten Mappen entnommen werden, die interessierten ungarischen Unternehmen gleichzeitig auch als Motivation zur Teilnahme an dieser oder jener Ausstellung dienen sollten.

Monika Geiger

Minderheiten in der Woiwodina zu den Benesch-Dekreten

In einer gemeinsamen Resolution verabschiedeten der Deutsche Volksverband unter der Leitung von Rudolf Weiss mit Sitz in Mariatheresiopel/Subotica gemeinsam mit den Vertretern des Regionalverbandes der Provinz Woiwodina eine Resolution, in der die Forderung von Viktor Orbán nach der Aufhebung der Benesch-Dekrete ausdrücklich begrüßt und unterstützt wird.

Der Bundesvorsitzende des Verbandes der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ),

Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, erklärte dazu: „Die Front jener demokratischen Einrichtungen, die im Vorfeld der EU-Erweiterung die Aufhebung der Benesch-Dekrete fordern, weil sie den Werten der Europäischen Union widersprechen, wird immer größer. Der Regionalverband Woiwodina reiht sich mit seiner Resolution nahtlos in die Reihe des EU-Parlaments, des österreichischen Nationalrats, von sieben österreichischen Landesregierungen und des Südtiroler Landtages ein.“ (PAÖ)

Emmausgehen in der Branau

Mit dem von den deutschen Vorfahren, die sich im 18. Jahrhundert in der Branau und Batschka ansiedelten, vererbten und von Generation zu Generation gepflegten Brauch des Ganges nach Emmaus am Ostermontag wird in der Branauer Stadt Deutschbohl und in deutschbewohnten Dörfern der Umgebung der biblischen Geschichte gedacht, als – laut dem Evangelisten Lukas – nach der Passion Jesu einige Jünger von Jerusalem nach Emmaus gingen und dort den Auferstandenen am Brotbrechen erkannten.

Auch an diesem Ostermontag zog nach dem Mittagessen groß und klein der Dörfer in Richtung

Weinberg. In den Weinkellern trafen sich Verwandte, Freunde und Nachbarn zum Gespräch bei gutem Rebensaft und den Resten des Osterschinkens und Ostergebäcks. Mit Anbruch der Dämmerung hallte die Gegend vom Gesang der wunderschönen alten deutschen Volksweisen wider.

In diesem Jahr wurde der schöne und fröhliche Brauch des Emmausgehens in Bohl zum ersten Mal mit einem Kulturprogramm von Tanzgruppen aus Baja, Mohatsch und Bawaz sowie von Volksmusikkapellen und Laienspielgruppen aus Wemend, Fünfkirchen und Mohatsch im städtischen Kulturzentrum noch bunter gestaltet.

Städtepartnerschaft Fünfkirchen – Neusatz

Der am Karfreitag in Fünfkirchen unterzeichnete Städtepartnerschaftsvertrag zwischen Neusatz/Novi Sad//Újvidék, dem Sitz der Autonomen Region Woiwodina, und dem Branauer Komitatssitz, sieht die Intensivierung der Wirtschafts-, Handels- und Touristikbeziehungen zwischen den beiden Städten vor und ist berufen, die früher zwar bestehenden, jedoch wegen der südslawischen Krise und der internationalen Isolierung Jugoslawiens lockerer gewordenen Kontakte wieder zu festigen. Der Vertrag erstreckt sich auch auf den gemeinsamen Schutz der Kulturwerte und Kunstdenkmäler, die Entwicklung der Partnerbeziehungen zwischen den Minderheiten der beiden Städte und die Zusammenarbeit von Fachleuten im Unterricht-, vor allem im Hochschul-, sowie im Gesundheitswesen, in den Kunsteinrichtungen und den karitativen und sozialen Organisationen.

Verband der Zivilen für die Branau

Anliegen des am 29. März in Fünfkirchen gegründeten Verbandes der Zivilen für die Branau ist es, durch die Kraft des Zusammenhalts der Zivilorganisationen zur Wiederherstellung des Gleichgewichts des überpolitisierten öffentlichen Lebens beizutragen. Auf der konstituierenden Versammlung sprachen sich die Delegierten und Vertreter von zirka 50 Branauer Zivilorganisationen für die Interessenvertretung der nationalen Minderheiten, der verschiedenen Altersgruppen und gesellschaftlichen Schichten durch den neuen Verband aus, der zu den Selbstverwaltungswahlen im Herbst auch Kandidaten nominieren wird. Parteienneutralität gehört zu den wichtigen Grundsätzen der Verbandssatzung, in der auch verankert ist, daß Präsidiumsmitglieder keine leitende Funktion in politischen Parteien bekleiden dürfen. Der auf der Basis des Selbstverwaltungsprinzips arbeitende Verband versteht sich als gesellschaftliche Organisation für fachlichen Interessenschutz und -vertretung. Er ist offen zur Zusammenarbeit mit anderen Zivilorganisationen bzw. -netzen im In- und Ausland und strebt internationale Kontakte zwecks Erfahrungsaustausch und Fortbildung an.

Zum Vorsitzenden des Verbandes der Zivilen für die Branau wurde der Bürgermeister von Kosart/Egyházasokozár Peter Weiss, Vorsitzender des Minderheitenausschusses der Komitatsselbstverwaltung, für fünf Jahre gewählt.

Rundfunk soll strategisch erneuert werden

NZ: Herr Erdei, Sie sind erneut ins Stiftungskuratorium des öffentlich-rechtlichen Hörfunks gewählt worden. Kam das überraschend für Sie?

F. E.: Wir haben gehofft, daß wir unsere Arbeit werden fortsetzen können. Wir hatten auch das Glück auf unserer Seite, und jetzt können wir uns nun wirklich an die Arbeit machen, in deren Ergebnis das gesamte Antlitz des Rundfunks strategisch verändert wird.

NZ: Sie beginnen damit ihr viertes Jahr im Kuratorium und zählen so zu den erfahrensten Mitgliedern. Was, meinen Sie, kann das bevorstehende Jahr an praktischen Veränderungen im Ungarischen Rundfunk bringen?

F. E.: Es wurden bereits in den ersten Monaten dieses Jahres Entscheidungen getroffen, in deren Folge etwa die Regionalstudios in den Kossuth-Sender integriert wurden. Damit werden diese wieder organisch in das Leben des Ungarischen Rundfunks zurückgeführt. In der nahen Zukunft wird es auch von großer Bedeutung sein, daß viele Sendungen fast überall in technisch besserer Qualität ausgestrahlt werden können.

NZ: Sie vertreten im Kuratorium nicht nur die Ungarndeutschen, sondern auch alle anderen Minderheiten. Wie empfinden Sie das Klima

Bereits zum vierten Male in Folge wurde am Mittwoch voriger Woche der Vizevorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Franz Erdei, in das Kuratorium des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gewählt. Erdei vertritt dort die Interessen der ungarländischen Minderheiten, hat aber als vollberechtigtes Mitglied in allen Fragen Stimmrecht. Insgesamt – mit den Vertretern der politischen Parteien – hat das Kuratorium 21 Mitglieder, die alle strategischen Entwicklungen sowie wichtige personelle und finanzielle Entscheidungen genehmigen müssen. Auch ist es ihre Aufgabe, den/die jeweilige/n Intendanten/in zu wählen.



rund um die Minderheitensendungen?

F. E.: In den letzten Jahren haben wir erst einmal erreicht, daß die Regionalstudios jetzt wirklich arbeiten können, daß ein besseres Klima herrscht. Reibereien gibt es natürlich immer noch, weil diese Studios im Moment noch keine vollständige Autonomie haben. Doch wie im strategischen Plan des Rundfunks zu lesen ist – und dies ist ein bereits vom Kuratorium angenommener Vorschlag –, werden die Regionalstudios intensiver in das Leben des Rundfunks integriert, und so werden sie auch viel schneller an alle Informationen kommen als bisher. Dies gilt natürlich auch insbesondere für jene Regionalstudios, in denen die Minderheitensendungen untergebracht sind, damit auch sie

alles schneller an den Hörer bringen können. Eine tiefgehende und durchgreifende Modernisierung im technischen Bereich ist ebenfalls vorgesehen. Dies wird das Leben im Rundfunk, und so auch für die Minderheiten, vollkommen verändern und den Übergang in das digitale Zeitalter im Ungarischen Rundfunk bedeuten.

NZ: Die öffentlich-rechtlichen Medien in Ungarn verfügen nicht gerade über üppige Finanzen, starke Einschränkungen im materiellen Bereich stehen auf der Tagesordnung. Inwiefern beeinflusst die finanzielle Misere die Arbeit im Kuratorium, so auch Ihre?

F. E.: Gerade deshalb war es eine unserer wichtigsten Entscheidungen, daß wir uns selbst zur starken

Lobbyarbeit im Interesse des Rundfunks verpflichtet haben, damit all diese schönen Projekte überhaupt verwirklicht werden können. Aus dem jährlichen Haushalt können natürlich für solche Zwecke nie ausreichend Gelder zur Verfügung gestellt werden. Wir können nichts anderes als versuchen, auch die persönlichen Beziehungen im Interesse einer Verbesserung der finanziellen Lage einzusetzen.

NZ: Wie können Ihnen dabei die Landesselbstverwaltungen der Minderheiten helfen, welches Interesse zeigen diese überhaupt für Ihre Arbeit?

F. E.: Am besten könnten die Landesselbstverwaltungen helfen, wenn sie ihre Informationen so schnell wie möglich an die verschiedenen Studios weitergeben würden. Genauso wichtig ist, daß wir in den Medien, im Radio, unsere Stimme und damit unsere Interessen hören lassen, daß wir die Fachleute bei den Sendungen arbeiten und ihnen überall Hilfe zukommen lassen, wo es nur möglich ist, damit sie einfach gute Sendungen machen können. Schließlich ist im Rundfunk dies das allerwichtigste.

NZ: Herr Erdei, wir gratulieren noch einmal zu Ihrer Wiederwahl und bedanken uns für dieses Gespräch.

Frühling in unserer Kinderzeit und heute

In der Zeit meiner Kinderjahre bestanden die Felder in unserem Dorf noch aus kleinen Grundstücken. Deshalb war das Bild unseres Hotters sehr bunt. Es gab eine große Anzahl kleiner Weingärten, in diesen unzählige viele Kirsch-, Weichsel- und Pfirsichbäume, auf den Hofstellen allerhand andere Obstbäume. An den steilen Lehnen der Hügel waren Akazienwälder. Im Frühling ähnelte unser Dorf mit seinem Hotter einem farbenprächtigen Blumenstrauß. Das einzige Verkehrsmittel war der Pferdewagen, ansonsten ging man zu Fuß. Mit Ausnahme der wenigen Handwerker arbeiteten die Dorfbewohner vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst auf dem Hotter. Wenn die Veilchen blühten, zogen wir Kinder nach dem Schulunterricht scharenweise auf den Hotter, um diese Frühlingsboten zu pflücken. In den Akazienwäldern und am Wegesrand gab es so viele, daß der Boden fast blau schien. Mehrere Feldhasen liefen uns über den Weg. Wir hielten so manchen für einen Osterhasen.

Beim Pflücken der Veilchen trafen wir uns auf dem Hotter mit den Erwachsenen. Die Frauen waren mit dem Hacken der Weingärten und mit

der Arbeit in Gemüsegarten beschäftigt. Die Männer säten auf den Feldern jene Pflanzen, welchen man frühzeitig in den Boden bringen mußte. So konnten wir manchmal den Rückweg auf einem Pferdewagen machen.

Viele Frauen gingen an den Samstagen mit Eiern und Geflügel nach Mohatsch auf den Wochenmarkt. Unterwegs gab es genügend Zeit zum Plaudern und zum Bewundern der schönen Landschaft. Die viele Zeit, welche Erwachsene und Kinder auf dem Hotter verbrachten, trug scheinbar dazu bei, daß man der Heimat, dem Geburtsort, viel näher stand.

Wie sieht nun unser Hotter nach einem halben Jahrhundert aus?

Die vielen Weingärten mit den Obstbäumen gingen in den ersten Jahren nach der Vertreibung zugrunde. Die Akazienwälder wurden abgeholzt. Später wurden in unserer Umgebung mehrere Fabriken gebaut. Vor gut 30 Jahren wurde unser Dorf mit einer Verbindungs-

straße dem Verkehr angeschlossen. Ab der Zeit gehen die Kinder nach Schomberg in die Schule. Auch die Landwirtschaft wurde motorisiert. So geht die Mehrheit der Erwachsenen außerhalb des Dorfes arbeiten. Auf dem Hotter sehen wir wenig Kinder, wenig Erwachsene und fast



keine Feldhasen mehr. Ab und zu hört man einen Traktor auf den Feldern rattern. Der bunte Hotter, die blühenden Obstbäume gehören der Vergangenheit an.

Es ist wieder Frühling. Hie und da sieht man einige Menschen im Gemüsegarten. Da die Jüngeren zur Mehrheit außerhalb des Dorfes arbeiten, verschwinden so langsam die Weingärten, welche die Heimatverbliebenen nach der Vertreibung neu pflanzten. Jene Generation, welche unser Dorf neu aufbaute, ist jetzt Rentner. Da sie stets zielbewußt und bescheiden lebten, können die meisten ihre Enkel von ihrer bescheidenen Rente unterstützen. In unserer wechselvollen Geschichte hat ein neuer Abschnitt begonnen. Ein neues Leben kann und muß gelebt werden. Ein anderes als das, welches uns von unserer Jugendzeit als unvergeßliches Erinnerungsbild im Herzen haftet. Doch versuchen wir, von den lebensfähigen Gewohnheiten und Bräuchen, von all dem Guten und Nützlichen, unseren Nachfahren soviel wie nur möglich zu übergeben.

Ob es uns wohl gelingen wird?

Franz Sziebert
Ketsching

Beispielhafte Kontakte zwischen Katona-József- Theater und tri-bühne

Vom reichen Kulturangebot des Budapester Frühlingsfestivals ist der Gastauftritt der renommierten, 1975 gegründeten Stuttgarter tri-bühne nicht wegzudenken. Dieses Theater aus der Landeshauptstadt Baden-Württembergs präsentiert sich regelmäßig in Budapest. Heuer wurde der Rahmen durch die Kulturtagung des Bundeslandes geboten, das sein 50jähriges Gründungsjubiläum feiert. tri-bühne trat zweimal in Kamra, dem Kammertheater des Katona-József-Theaters, auf. Die Satire „Drei Mal Leben“ der usbekisch-ungarischen Autorin Yasmina Reza wurde vom Publikum in Budapest und in der Sektarder Deutschen Bühne begeistert aufgenommen. In Fünfkirchen gastierte tri-bühne mit Ödön von Horváths Stück „Das Fräulein Pollinger“. Über die 15jährige Theaterpartnerschaft zwischen dem führenden ungarischen Theater Katona und der privaten Spielstätte tri-bühne erfahren wir einiges bei einem lockeren Werkstattgespräch im Budapester Goethe-Institut.

Theatergründerin und Leiterin Edith Koerber, Dramaturg Géza Kirchnopf-Révay sowie Intendant Gábor Zsámbéki äußerten sich nicht nur zur Vorgeschichte ihrer Zusammenarbeit, sondern auch zum Theater an sich, seinen Zukunftschancen, zur Theaterwerkstatt. Es wurde dabei über Vor- und Nachteile der kleinen und großen, vom Steuerzahler geförderten Büh-

nen geredet. Sie erinnerten an den Anfang der Kontakte der beiden Spielstätten. Es begann damit, daß Edith Koerber und Géza Kirchnopf-Révay an einem Herbsttag 1986 den Regisseur Gábor Zsámbéki am Flughafen in Echterdingen abholten. Er wurde gebeten, fürs Ensemble ein Workshop zu halten. Aus der ursprünglich für eine Woche geplanten gemeinsamen Arbeit entstand eine 15jährige Kooperation. Der ungarische Dramaturg, der auch gleichzeitig Präsident der Europäischen Theaterunion ist, fand in Stuttgart ein zweites Zuhause. Er inszenierte dort mehrere berühmte Stücke wie „Heinrich IV.“ von Shakespeare, „Der zerbrochene Krug“ von Kleist und „Der gute Mensch von Sezuan“ von Brecht. Zahlreiche prominente ungarische Theaterschaffende aus allen Gebieten dieser Kunst wirkten und wirken bei der tri-bühne mit. Die Werkstatt selbst nimmt regelmäßig an europäischen Theatertreffen teil, und seit 1993 findet jedes zweite Jahr das Festival „Stuttgarter Europa Theater Treffen“ statt. Oberbürgermeister von Stuttgart Dr. Wolfgang Schuster bezeichnete die 15 Jahre Zusammenarbeit als beispielhaft. Im Vorwort des Sonderheftes über die zwei Partnertheater schrieb er: „Die Zusammenarbeit der beiden Bühnen könnte einmal der Ausgangspunkt eines besonderen europäischen Theaternetzwerkes werden.“ **Albin Lukács**

Schomberg und Mohatsch

Der Freundeskreis aus Dossenheim hat wieder mit viel Arbeit einen großen Sattelzug mit Hilfsgütern beladen, beim Hauptzollamt Mannheim zur Ausfuhr abgefertigt und auf den Weg nach Ungarn gebracht. Die Familien Schmich und Ruhland fuhren mit dem Sattelzug nach Schomberg/Somberek und Mohatsch, um die Hilfsgüter mit zu verteilen. Nach der Erledigung aller Formalitäten beim Hauptzollamt in Mohatsch wurde ein Teil der Fracht in Schomberg ausgeladen und auf die Institutionen, u. a. auch das Alten- und Pflegeheim, verteilt. Dann fuhren die Gäste nach Mohatsch zum städtischen Krankenhaus weiter, weil dieses Mal auch sehr viele medizinische Geräte und Gegenstände dabei waren, die vom Verwaltungsdirektor und drei Mitarbeitern dankend entgegengenommen wurden.

Nach der Sortierung der Geschenke hatte die Gemeindeleitung dieses Mal 120 bedürftige Familien angeschrieben, die die Kleidung,

Schuhe usw. bekommen haben. Dabei handelte es sich um drei Gruppen: 1. um Rentnerinnen und Rentner, 2. Einwohner, Familien, wo Arbeitslose sind, 3. Familien mit drei oder mehr Kindern. Diese haben dann bis zum Abend den Saal geleert und wurden reich mit den nötigsten Dingen versorgt.

Für die Freunde aus Dossenheim war es ein gutes Gefühl zu sehen, daß man auch mit solchen Initiativen anderen Menschen helfen und eine große Freude bereiten kann.

Die Leitung des Krankenhauses in Mohatsch, der Gemeinderat von Schomberg und die Schomberger bedanken sich bei allen, die uns diese Hilfsgüter zur Verfügung stellten. Herzlicher Dank gilt auch den Hauptorganisatoren und all denen im Freundeskreis, die bei der Verpackung und beim Einladen immer dabei sind und helfen, ja auch denen, die in Dossenheim ihre Scheunen, Garagen, Keller zum Lagern zur Verfügung stellen.

Blick über die Grenze – eine Ausstellung in Steinamanger

Bei der Ausstellung in der Kunsthalle Steinamanger/Szombathely „Blick über die Grenze“ handelt es sich um ein gemeinsames Projekt zwischen dem Kunstverein Baden (Niederösterreich) und der Kunsthalle.

Teilnehmende KünstlerInnen aus Baden sind: Laszlo Kiss, Julia Welther-Varga, Günter Egger, Kurt Welther, Nina Maron, Petra Buchegger, Ramacher&Einfalt, Ulla Reithmayr, Regina Hadraba, Barbara Bernsteiner, Martina Funder, Monika Triska-Schaudy, Michael Bottig, Franz Strobl. Im Sommer, vom 6. Juli bis zum 11. August, werden 15 ungarische KünstlerInnen aus Steinamanger und Budapest in Frauenbad in Baden ausstellen.

Die Zeichen der Zeit, die regionale Nähe und das gleiche Interesse führten zur Idee dieses Austauschprojektes. „Die Initiative des Kunstvereins Baden und der Kunsthalle Szombathely, mit einer gemeinsamen Ausstellung einen grenzüberschreitenden Diskurs zu dokumentieren, ist ein deutliches Zeichen der europäischen kulturellen Basis, von dem ich nur hoffen kann, daß es zahlreiche Nachahmer findet“, erklärte Landeshauptmannstellvertreter von Niederösterreich, Liese Propkop, Präsidentin der Versammlung der Regionen Europas. In ihrem Vorwort des schönen dreisprachigen (deutsch, ungarisch, englisch) Kataloges erinnert sie an das Ziel des Projektes, eine jahrzehntenlange unnatürliche Trennung zweier Länder zu überwinden. Projektleiter des Vorhabens sind der Direktor der Kunsthalle von Steinamanger, Dr. Zoltán Gálig, und der Obmann des Kunstvereins von Baden, Magister Jürgen Ramacher. In seiner Einführungsrede wies er auf die Tatsache hin, daß das Wirkungsfeld der künstlerischen Aktivitäten von regionalen und nationalen bis zu internationalen Ausstellungskonzepten reiche. Der 88jährigen Vereinigung komme mit diesem Projekt eine besondere Bedeutung zu. Es sei legitim, eine Ausstellung als dokumentierendes Medium der schöpferischen Tätigkeit zu nutzen, um eine politische Annäherung einzuleiten. Zeitgenössische Kunst sei nur von ihrem gesellschaftlichen Umgang abhängig. Kurator Ramacher unterstrich: „Bei diesen Gegenstellungen werden die besten regionalen Möglichkeiten genutzt, dadurch wird die Wichtigkeit betont.“ Zoltán Gálig hielt die Möglichkeit der

persönlichen Kontaktpflege zwischen Künstlern aus Österreich und Ungarn für wesentlich. „Alle sind Vertreter der zeitgenössischen Kunst voll frischen Geistes.“ Sie leben überwiegend in und um Baden. Ihr Schaffen soll einen Beitrag zum Verstehen leisten und den Grenzen Transparenz geben. Seine Galerie in Steinamanger trage als zeitgenössisches Museum immer mehr Charakterzüge einer Kunsthalle, was im zunehmenden Ausstellungsbedarf der modernen Kunst ihre Begründung finde.

„Die Brücke, die wir uns vorgestellt haben, soll eine doppelte Mission erfüllen. Sie soll Kontakte zwischen den betroffenen Künstlern und darüber hinaus zwischen ihnen allen und österreichischen Kunstschaaffenden herstellen.“ Die Präsentation ungarischer Kunstwerke in Frauenbad Baden soll keine gewöhnliche „Kuratorausstellung“ sein. Es heißt, jegliche Art der Thematisierung zu vermeiden. Es werden hervorragende Künstler anwesend sein, die auf die Erhaltung der Persönlichkeit, der schöpferischen Unabhängigkeit



Barbara Bernsteiner: Vor dem Konzert, 2000
object, Wolle, 50x50x100 cm

Wert legen. Über das Frauenbad als Ausstellungsort meinte er, es gehöre zum europäischen Kuriosum. „Wir haben Künstler ausgewählt, deren Werke sich nach unseren Hoffnungen nicht umwandeln, sondern unter Beibehaltung ihres originalen Charakters verstärkt wirken. Wir hoffen, daß der Blick über die Grenze eine lange, fruchtbare Zusammenarbeit begründet.“

Die Ausstellung kann bis zum 29. April in der Kunsthalle Steinamanger besichtigt werden.

Albin Lukács

Márton Kalász

Dezimierungszettel (15. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Chronik

7

Ministerpräsident Teleki Pál genehmigt am 25. August 1940 die Gründung eines deutschen Volksbund-Gymnasiums in Budapest. Das Gymnasium wird nach Jakob Bleyer benannt, die Schüler werden hauptsächlich in der Provinz rekrutiert. Die feierliche Eröffnung findet am 29. September im Deutschen Haus in der Lendvay-Straße statt. Bis Weihnachten tragen die Schüler die mitgebrachte Zivilkleidung, im neuen Jahr müssen sie bereits die so genannte „Pimpf“-Uniform tragen, braunes Hemd mit schwarzer Krawatte, kurze schwarze Samthose, weiße Kniestrümpfe, braune Halbschuhe, bei Kälte schwarzes Samtjäckchen. Zunächst nehmen fünf Lehrer ihre Tätigkeit im Gymnasium auf; die wichtigsten Fächer sind: Religionsunterricht, deutsche Sprache und Literatur, Geographie, Naturkunde, ungarische Sprache und Literatur, Mathematik, Zeichnen, Schönschreiben, Singen, Sport. Im Internat werden die Schüler nach strenger Ordnung erzogen, sonntags nehmen sie in der Kirche am Pesther Stadtwaldchen an der gemeinsamen Messe teil.

Josef Brasch, Sohn der in den vorigen Kapiteln öfters erwähnten Janka Brasch aus Zanegg, heute pensionierter Ingenieur im württembergischen Ottenbronn gehört zu jenen Schülern, die kein Ungarisch können und er fühlt sich deshalb – merkwürdigerweise – vorerst gewissermaßen benachteiligt; als im März 1941 Dr. Szentgyörgyi, Schulinspektor des Kultusministeriums, zugleich auch Aufseher der Minderheitenschulen, einen Besuch in der Lendvay-Straße abstattet und an einer Ungarischstunde teilnimmt, ruft der Lehrer die nicht ungarisch sprechenden Schüler wie Brasch gar nicht zur Antwort auf. Im Bericht von Dr. Szentgyörgyi kann nachgelesen werden: „Die Erziehungsarbeit ist auf der ganzen Linie gut. Die Schüler sind Kinder der deutschen Volksgruppe, ihre Schule ist eine Nationalitätenschule. Sie halten das Volkstumsprinzip vor Augen, aber auch die Tatsache, dass die Deutschen seit Jahrhunderten in Ungarn leben und sie dem ungarischen Boden zugetan sein müssen. Die Schule erzieht ihre Zöglinge zum Respekt gegenüber dem Staat und seiner Kultur und sie gibt jenen Schülern, die die ungarische Sprache nicht sprechen, Gelegenheit, hier ungarisch zu lernen. Die Schule beweist also durch ihre Erziehungsarbeit, dass die Treue zum Volkstum und zum Heimatboden zu keinem Widerspruch führt, im Gegenteil, eher einander ergänzt. Der Schuldi-

rektor achtet wohlweislich darauf, dass in den in Entwicklung begriffenen Kinderseelen Gleichgewicht geschaffen wird und bemüht sich, physisch und psychisch, in Mentalität und Weltanschauung gleichermaßen besonnene Erwachsene zu erziehen. Die Einbringung dieser Auffassung konnte ich in dieser Erziehungsarbeit feststellen; etwas, was all diesem widersprechen würde, ist mir auch nicht in der Form einer beiläufigen Bemerkung begegnet.“ Diesen Teil des Berichts von Schulinspektor Dr. Szentgyörgyi können wir hier nur aus den späteren Erinnerungen des Direktors des Gymnasiums Dr. Johann Weidlein wiedergeben, freilich mit jener pikierten Ergänzung, dass im November 1940 Dr. Basch, Leiter des Volksbunds in Ungarn, das Gymnasium besucht, und beim Mithören einer Deutschstunde mit Genugtuung das Gegenteil von all dem erfährt.

Die Leiter der deutschen Volksgruppe, des Volksbunds veröffentlichten im Februar 1941 ihre Stellungnahme, in der sie die vom einstigen Bleyerschen Ministerium konzipierte Schulordnung kritisieren, nämlich dass in den von Nationalitäten bewohnten Gegenden nunmehr nicht aufgrund des Staffelsystems, dem abstammungsgemäßen Prozentverhältnis der Zusammenlebenden entsprechend entschieden werden soll, ob das Ungarische oder die Minderheitensprache die örtliche Unterrichtssprache sein soll; und wenn dies die Minderheitensprache ist, stellt sich die Frage ob und in welchem Prozentsatz und welche Fächer in Ungarisch unterwiesen werden. So gerät in den deutschen Dörfern der Schuldirektor und der jeweilige Seelsorger oft in Opposition zu dem Schulstuhl und

den Bauern. Meistens setzt der Schulstuhl seinen Willen durch, die Schule ist fast deutschsprachig, soweit die Volkslehrer von Minderheitenabstammung von ihrem mitgebrachten Dialekt zur Literatursprache überwechseln konnten. Das Argument, es wäre gut, den Kindern auch Ungarisch beizubringen, greift unter den Lebensbedingungen des geschlossenen Ethnikums nicht. Wohin einen auch immer das Leben verschlagen wird, gibt es schließlich immer Menschen, die eine Frage in der Muttersprache beantworten. So entsteht auch jene merkwürdige Situation, dass sich Josef Brasch aus Zanegg gerade in der für ihn einstweilen außergewöhnlichen Lage des Volksbund-Gymnasiums seiner Unvollkommenheit bewusst wird, nicht Ungarisch zu können, und sich dessen schämt.

Die Leiter der deutschen Volksgruppe berufen sich auf das Wiener Volksgruppenabkommen und fordern, dass „die Sprache der volksdeutschen Schulen nur Deutsch sein kann“. Und die Schulfrage nur dann als gelöst betrachtet werden kann, wenn nicht nur die Unterrichtssprache, sondern auch die Erziehung deutsch ist, und die ungarische Regierung die Schulaufsicht als autonomes Recht der Volksgruppe anerkennt. Diesmal streicht noch die ungarische Zensur den Satz der Stellungnahme, dass „es sich ausschließlich um eine Erziehung im nationalsozialistischem Geiste handeln kann“.

Die letzte Unterrichtsverordnung enthält noch das Recht der Eltern auf die Wahl der Sprache. Die Stellungnahme bestreitet auch dieses Recht und möchte es streichen, denn es besteht die Gefahr, dass infolge des Einflusses der Kirche (Kirche

bedeutet hauptsächlich die katholische Kirche) die Entscheidung doch noch für den doppelsprachigen Unterricht fallen könnte. Die ländliche katholische Geistlichkeit kommt erst dann wirklich in Konflikt mit ihrer Gemeinde, mit deren volksdeutsch gesinntem Teil, als der Volksbund sich in den Dörfern zu organisieren beginnt. Mehrere von ihnen sprachen immer schon im Interesse der Magyarisierung, Fürstprimas Csernoch János winkt sie in den zwanziger Jahren wegen ihres Sträubens gegen den muttersprachlichen Unterricht sogar ab. Serédi Jusztinián verspürt bereits eine gefährliche nationalistische Agitation in jeder Geste, die auf das Recht der Nutzung der Muttersprache hindeutet. Deswegen wendet er sich gegen Jakob Bleyer, später auch gegen den Ödenburger Domherrn Johann Huber, der sich mit Bleyers Ideen – dass nämlich nicht nur hinsichtlich der Sprache der religiösen Erziehung in Familie und Schule, der Predigten und des Religionsunterrichts Übereinstimmung geschaffen werden soll, sondern dass man sich auch über die deutsche Lehrer- und Seelsorgerausbildung Gedanken machen muss – in einer Reihe von Artikeln befasst. Huber schreibt im Neuen Sonntagsblatt: Der magyarisierenden Unterrichtspolitik, die unter der Maske des Patriotismus agiert, fallen Zehntausende von deutschen Kinderseelen in Ungarn zum Opfer. Und daran sei auch die Geistlichkeit schuld. „Das deutsche Volk in Ungarn wird sich nie und nimmer damit abfinden, dass vielerorts sogar das Gotteshaus und der Religionsunterricht zum Zwecke der Vernichtung seines deutschen Volkstums benützt werden.“

(Fortsetzung folgt)



Schüler des Jakob-Bleyer-Gymnasiums, Dezember 1940. Oben in der Mitte Josef Brasch

Enthüllender Briefwechsel

Freundschaft kann auf mancherlei Gründe bauen und sich auf unterschiedliche Zeiten erstrecken, sie kann sie überdauern oder aber auch an ihnen zerbrechen. Was sie für jeden bedeutet, was sie wachsen und gedeihen läßt und mit welchem Grad von Vertraulichkeit, ist weniger aus Gesprächen als vielmehr aus schriftlich Festgehaltenem zu erfahren und zu bewerten. Andere Formen der Übermittlung haben das Schreiben von Briefen weitgehend ersetzt, vieles ist technischer geworden. Wer noch bei Briefen geblieben ist, strebt nach anderem, weil er anderes will. Und wer einen Briefwechsel liest, sich in ihn vertieft, erlebt anders mit. Vielleicht sogar als urteilsfähiger Zeitzeuge.

Nach dem übergroßen Erfolg der literarischen Arbeiten Sándor Márais in Deutschland ist der jetzt in Buchform vorgelegte Briefwechsel* zwischen ihm und einem Freund sehr informationsreich. Den Wert dieser Veröffentlichung erschließt jeder Leser für sich, denn er läßt sich in seinen Einzelheiten kaum verallgemeinern, weil die Beziehungen zu den Briefinhalten von jedem unterschiedlich angenommen und verarbeitet werden. Wie sich Vertraulichkeit anreichert, ist zunächst an den Anreden (1969: Sehr geehrter Herr... 1989: Lieber Tibor...) bemerkbar, dann am stark berührend Mitgeteilten. Es umfaßt das ganz Private, schließt aber das Gesellschaftliche nicht aus. In dieser Verbindung haben die Briefe einen hohen Stellenwert und Wahrheitsgehalt, denn sie zeigen ein ungetrübt hohes Maß an freundschaftlicher Zuneigung, in der Außen- und Innenwelt aufeinander einwirken. Sándor an Tibor: „Das Schicksal der Minderheiten ist weltweit tragisch. Sie sind Splittergruppen die sich verzweifelt wehren... (1979); ... Etwas in der Welt und in den Menschen ist zur Explosion gelangt... Tugend, Geschmack, Gesetz funktionieren nicht mehr... (1983); ... In diesem Jahr jährt sich zum vierzigsten Mal, daß ich Ungarn verlassen habe. Die Verpackung hat sich geändert dort, doch der Inhalt ist der gleiche geblieben. Aber der Kommunismus frißt sich überall selbst auf, weil er nicht auf den Menschen zugeschnitten ist.“ (1988)

Immer wieder durchdringt den Briefwechsel die Verflechtung von Vergangenen, Gegenwärtigen und Künftigen, von Privatem mit weltweit Literarisch-Gesellschaftli-

chem, wobei die erstaunlich kritische Weitsicht beider zu bewundern ist (im Gegensatz zu anderen, die ihren Kopf in den Sand stecken!). Die Gemeinsamkeit gelebter Freundschaftsjahre ist Schlüssel zu ihren Persönlichkeiten. Aufgehoben wurde ihr Miteinander zwar durch den Tod Sándor Márais, doch über ihn hinaus lebt eine tiefe innere Verbundenheit, deren Zeugnis die Herausgabe dieses umfangreichen Briefwechsels ist.

Für die ungarische wie für die deutsche Literaturgeschichte ist er ein Dokument von besonderer Aussagekraft und Größe.

H. Rudolf

*Sándor Márai. Tibor Simányi
Lieber Tibor
Briefwechsel
Piper Verlag München/Zürich
2002
S. 336

Von hoher sprachlicher Kompetenz

Eine regionale Tagung der Germanisten in Szegedin

Dieser von der Budapester Deutschen Botschaft wie von einigen städtischen Sponsoren unterstützte Tagungsband* unterstreicht in seiner populären wie fundierten Vielfalt die regionale Bedeutung des Bildungsniveaus der Stadt an der südlichen Theiß. Die drei Themenbereiche (Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft und Fremdsprachendidaktik) beinhalten und belegen fächerartig den gesamten sprachwissenschaftlichen Stand von Deutsch auf europäischem Niveau. Außer dem mundartlichen Beitrag eines Studenten (Peter Kappel) und eines angehenden wissenschaftlichen Assistenten (Attila Németh) bieten die 32 Lehrkräfte höchster deutscher, rumänischer, slowakischer, ukrainischer, estnischer und ungarischer Bildungseinrichtungen einen Querschnitt der deutschen Sprache und Germanistik am Beginn des 21. Jahrhunderts. Die deutschen Lehrstühle von Kiel und Bergisch Glattbach wurden vertreten durch Prof. Dr. Winfried Ulrich – „Die Anspielung als Form elaborierter Verständigung“, Dr. Hans-Dieter Grohmann – „Zum Versuch der Objektivierung wissenschaftlicher Übersetzungskritik...“ und Dr. Otto Dinger – „Neurobiologische und emotionale Vorgänge

beim Spracherwerb“. Wenn auch die beiden Szegediner Lehrstühle der Universität, die Fakultät für Lehrerbildung und die wissenschaftliche Fakultät, mit 15 Referenten den Kern der Konferenz bildeten, so kommt ihr doch durch die Teilnahme slowakischer – Prof. Dr. Stefan Pongo, Neutra, „Der Feldbegriff im Fremdsprachenunterricht“, estnischer – Dr. Helju Ridali, Tallinn, „Zur Farbsymbolik in der deutschen und estnischen Phrasologie“, ukrainischer – Dr. Olga Hvozdiak u. Georg Melika, Uzhorod, „Bestand und Perspektiven der deutschen Mundarten ... in Transkarpatien“ und rumänischer Germanisten von der Uni Klausenburg – Emilia Muncaciu-Codarcea „Soziolektale Varietäten des Deutschen“, Diana Schuster „Selbstdarstellung ... Banater Autoren von 1968-1987“, Prof. Dr. Petru Forna „Luther in Rumänien“, eine bedeutende präsentative Rolle in der sprachwissenschaftlichen Stabilisierung der Nachwendzeit in Mittel- und Osteuropa zu.

Jedenfalls ist mit der Feststellung der Herausgeberin im Vorwort, „den Konferenzen und internationalen Projekten, die in diesem Rahmen organisiert werden ... liegen folgende Ziele zugrunde: Einerseits Wege zu finden, wie Fremdsprachen, vor allem Weltsprachen, allen Europäern zugänglich gemacht werden können, andererseits zum Schutz der kleinen nationalen und regionalen Sprachen, bzw. den Minderheitensprachen beizutragen“, nur ein motivierender Aspekt solcher wissenschaftlicher Tagungen unterstrichen worden. Als ebenso wesentlich empfindet der Laienteilnehmer, daß sie eine gewisse Pionierrolle zur Festigung der Germanistik in grenzüberschreitenden Regionen wahrnehmen. Als sozusagen ständiger Beobachter der Entwicklung vor Ort kennt der Rezensent die Schwierigkeiten, mit denen die meisten Referenten als Nichtdeutsche im Alltag zu kämpfen haben, um ihrer selbstauferlegten Rolle pro Germania gerecht zu werden.

Konrad Gerescher

*Erzsébet Forgács (Hrsg.): Die deutsche Sprache im vielsprachigen Europa des 21. Jahrhunderts – Vorträge der internationalen germanistischen Konferenz in Szeged, 3.-5. September 2001. Beitrag zum Jahr der Sprache 2001. Gemeinschaftsausgabe der Universität Szeged, Hochschulfakultät der Lehrerbildung „Gyula Juhász“, Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur, Hattyas sor 10, H-6725 Szeged und Grimm Verlag, 296 S., B4, kart.

Ungarndeutsche Publikationen

Publikationen der Neue-Zeitung-Stiftung	
Neue Zeitung, Jahresabo	2688 Ft
János Szabó: Der Geisterfahrer	500 Ft
Deutscher Kalender 2002	600 Ft
Deutscher Kalender 2001	400 Ft
Deutscher Kalender 2000	400 Ft
Deutscher Kalender 99	100 Ft
Deutscher Kalender 98	100 Ft
Deutscher Kalender 97	100 Ft
Deutscher Kalender 96	100 Ft
Publikationen des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler	
Engelbert Rittinger: Verschiedene Verhältnisse	960 Ft
Josef Michaelis: Sturmvolle Zeiten	500 Ft
Valeria Koch: Wandlung	200 Ft
Stefan Raile: Dachräume	350 Ft
Robert Becker: Faltertanz	350 Ft
Valeria Koch: Stiefkind der Sprache	500 Ft
VUdAK Künstlersektion – Katalog	500 Ft
Robert König: Dort drunt an der Donau. Grafikmappe	18.000 Ft
Andere Publikationen	
Misch Ádám. Ein Künstlerportrait	2480 Ft
Beiträge der Ungarndeutschen zum Aufbau der gemeinsamen Heimat.	
Wissenschaftliche Tagung (zweisprachig)	800 Ft
Franz Walper: Minket is üldöztek	350 Ft
CDs	
Seid gegrüßt! Ungarndeutsche	1200 Ft
Dem Jesu Herzen diene	1000 Ft
CD-Rom	
Musik der Deutschen in Ungarn	5500 Ft

Bestellungen erbeten an:
Redaktion Neue Zeitung, Budapest, Pf. 224 H-1391,
Fax: +36 1/269 10 83,
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Ins Ausland besondere Preise. Bitte anfragen!

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi – Europapionier aus Österreich

(1894 Tokio – 1972 Schruns/Vorarlberg)

Multinationale Herkunft

Der zweite Sohn eines österreichischen Diplomaten und einer japanischen Mutter wuchs in Ronsperg (Böhmen) in einem Umfeld auf, wo die Probleme des Nationalstaates hautnah erlebbar waren. Väterlicherseits stammte die Familie aus den Niederlanden bzw. aus Griechenland, der Einfluß seiner japanischen Mutter war groß. Trotz seines Christentums fühlte er sich dem Fernen Osten und seinem philosophischen Denken verbunden, er war immer vom Buddhismus angezogen. Erst 1967 besuchte er wieder Japan, das Land seiner Geburt, wo er vielfach gefeiert und geehrt wurde.

Paneuropa – ein ausgereiftes Konzept

1923 veröffentlichte er sein Werk „Paneuropa“, mit dem er eine politische Bewegung ins Leben rufen wollte. Coudenhoves ausgereifter Entwurf – der Autor zählte damals noch nicht 30 Jahre – legte schlüssig Motive und außenpolitische Konzeption für ein geeintes Europa sowie eine Strategie zur Durchsetzung dieses politischen Zieles dar. Seine logischen Argumente lauten im einzelnen:

1. Nur Paneuropa könne eine dauernde Friedensordnung schaffen. Der schon bestehende Völkerbund sei dazu zu schwach.
2. Ein geeintes Europa ist auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit.
3. Europa stellt einen Schutz vor dem nach wie vor drohenden russischen Imperialismus dar.
4. Ein geeintes Europa könnte ein Lösungsinstrument für Grenz- und Minderheitenfragen darstellen.
5. Paneuropa kann als Motor einer europäischen Kulturausstrahlung erfolgreich sein.
6. Der technologische Fortschritt mache Paneuropa notwendig.

Von Anfang an betonte er die Wichtigkeit einer deutsch-französischen Aussöhnung, ohne die ein geeintes Europa unmöglich wäre. Er fand nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl in Konrad Adenauer (1876-1967) als auch in Charles de Gaulle (1890-1970), trotz dessen „Europa der Vaterländer“, geistige Nachfolger, die diese Aussöhnung zu ihrer zentralen Politik machten. Bemerkenswert ist die Einstellung des „genialen Einzelgängers“ den Frauen und ihrer Rolle in Europa gegenüber. Er meinte: „Die politische Mission der Frau ist der Friede.“

1924 gründete er die Zeitschrift „Paneuropa“ und einen Verlag, um seine Ideen zu propagieren. Sein großer Fehler war sein mangelndes

Organisationstalent, während er mit großer Konsequenz und Brillanz seine Ideen vertreten konnte.

Flucht und Emigration

1938 mußte er fluchtartig Österreich verlassen und kam auf abenteuerlichen Wegen in die Schweiz, wo die Familie seit 1931 ein Haus in Gstaad besaß. Sein Büro in der Hofburg wurde gesperrt, die zunächst verschollen geglaubten Akten wurden inzwischen in Moskau entdeckt und auch für wissenschaftliche Forschungszwecke bearbeitet. 1938 wandte Coudenhove sich zunächst nach Frankreich, wo er seine Vorstellungen propagierte, 1940 mußte er mit seiner Frau nach Amerika emigrieren. Hier stieß er auf Desinteresse, vor allem sein Antikommunismus und Antisowjetismus begegnete nach Eintritt Amerikas in den Krieg einer vielfachen Ablehnung.

Schon 1946 erklärte Churchill bei einem Vortrag: „Laßt Europa aufstehen!“, in der Folge blieb er ein warmer Befürworter von Coudenhoves Ideen. Dieser hatte für den Juli 1947 eine Gründungsversammlung der Europäischen Parlamentarier nach Gstaad einberufen, wo ein Dreipunkte-Programm beschlossen wurde:

1. Innerhalb der Vereinten Nationen

sollte sich eine Europäische Regionalgruppe bilden.

2. Vorrangiges Ziel sei die Errichtung der „Vereinigten Staaten von Europa“.
3. Eine europäische Konstituante müsse raschest einberufen werden.

Coudenhove-Kalergi gerät in Vergessenheit

Mit den folgenden weiteren Kongressen und Außenministerkonferenzen ging die Initiative auf die Parlamentarier über – Richard Coudenhove-Kalergi hatte ja nie ein öffentliches Amt bekleidet –, eine jüngere Generation von tatkräftigen Politikern setzte nun die Ideen in die Tat um. Den europäischen Durchbruch für Coudenhoves Ideen brachten die drei Politiker Robert Schumann (1886-1963), Konrad Adenauer und Alcide de Gasperi (1881-1954).

1950 wurde Richard Coudenhove-Kalergi mit dem ersten Karlspreis der Stadt Aachen ausgezeichnet. Obwohl mehrmals für den Nobelpreis vorgeschlagen, hat er ihn nie erhalten. Die Tatsache, daß er Eurasier war, dürfte eine gewisse Rolle gespielt haben. In den späteren Jahren hatte er kaum mehr Einfluß auf den europäischen Prozeß, ja seine Pionierfunktion wurde im Laufe der Jahrzehnte vergessen.

Neue Wege bei der Eingliederung von Spätaussiedlern

Die vom Innenministerium initiierten und von der Landesstiftung Baden-Württemberg finanzierten Pilotprojekte „Eingliederungslotse und Eingliederungsvereinbarung für Spätaussiedler“ können bis zum Sommer in den Landkreisen Rastatt und Ravensburg sowie in den Stadtkreisen Freiburg und Stuttgart starten. Das Innenministerium hat jetzt aus den eingereichten Projektangeboten die Kooperationspartner für die vier Pilotprojekte ausgewählt. Die Projekte sind auf zweieinhalb bis drei Jahre angelegt. Dies teilte Innenminister Dr. Thomas Schäuble am 27. März in Stuttgart mit.

„Die Eingliederung der heute zu uns kommenden Spätaussiedler ist schwieriger geworden. Sie ist eine gesamtgesellschaftliche Verpflichtung und läßt sich nicht allein mit administrativen Mitteln erreichen. Deshalb müssen neue, innovative Wege beschritten werden, die auch die Spätaussiedler und ihre Angehörigen selbst verpflichtend einbinden. Die Maßnahmen zur sozialen, gesellschaftlichen und beruflichen

Eingliederung setzen unmittelbar nach der Ankunft im Übergangswohnheim an. Wir stellen ihnen einen 'Eingliederungslotsen' als persönlichen Ansprechpartner und Betreuer an die Seite, der ihre Eingliederung nach individuellen Zielen fördern soll“, sagte Schäuble.

Die Vielzahl der bereits vorhandenen sprachlichen, sozialen und arbeitsmarktpolitischen Angebote von staatlichen, kommunalen, kirchlichen und freien Trägern unterstützen den Eingliederungsprozeß auch bisher schon. Gleichwohl seien aber die Spätaussiedler in ihrem neuen und ungewohnten Lebensumfeld häufig überfordert, wenn sie dabei allein auf sich gestellt bleiben. „Mit eigenverantwortlicher Initiative und Selbstbestimmung der eigenen Lebensperspektive müssen viele Neuankömmlinge hier erst zurecht kommen“, so Schäuble.

Weitere Informationen zur Aufnahme und Eingliederung von Spätaussiedlern im Internetangebot des Innenministeriums: <http://www.im.bwl.de>

Noch mehr Autonomie für deutschsprachigen Teil Belgiens

Eupen (IMH). In Belgien gibt es eine niederländischsprachige (Flamen), eine französischsprachige (Wallonen) und eine deutschsprachige Bevölkerungsgruppe. Der deutschsprachige Teil Belgiens liegt im Osten an der Grenze zu Deutschland. Dort leben über 70.000 Menschen. Sie können sich weitgehend selbst verwalten, haben Deutsch als Amtssprache, geben zahlreiche deutschsprachige Publikationen heraus (darunter eine Tageszeitung) und verfügen über deutschsprachige Radiosender sowie ein eigenes Fernsehprogramm in ihrer Muttersprache. Das Recht zur Selbstverwaltung erlaubt den Deutsch-Belgiern neben einer eigenständigen Bildungspolitik unter anderem auch eine weitgehend unabhängige Außenpolitik. Sie können, ohne die Zustimmung der belgischen Zentralregierung einholen zu müssen, Beziehungen zu anderen Staaten aufnehmen und mit ihnen Verträge schließen. Deutsch-Belgien hat von dieser Möglichkeit bereits Gebrauch gemacht und eigene Abkommen mit Südtirol (deutschsprachige Region

Italiens), Ungarn wie auch den deutschen Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz geschlossen.

In einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur „inter-info“ betonte der Ministerpräsident Deutsch-Belgiens, Karl-Heinz Lambertz, daß die Deutschsprachigen in Belgien eine sehr starke und bedeutende Position einnehmen. Momentan fühlen sie sich von den großen niederländischsprachigen und französischsprachigen Bevölkerungsgruppen weder in politischer noch in kultureller Hinsicht bedroht. Damit die großzügigen Rechte, die die Brüsseler Zentralregierung den Deutsch-Belgiern erst Schritt für Schritt zugestanden hat, aber auch für die Zukunft gesichert werden können, will man den eigenen Autonomie-Status erweitern. Das Ziel des Ministerpräsidenten ist, schon sehr bald eine vollkommene Gleichstellung mit den bislang noch bessergestellten niederländischsprachigen und französischsprachigen Regionen (Flandern und Wallonie) zu erreichen.

inter-info

Vom Brezelbacken bis zum Patschkerstricken

Da der Kindergarten des Bildungszentrums Sankt Ladislaus in Baja ein Nationalitätenkindergarten ist, pflegen wir natürlich die Traditionen, Sitten, Bräuche, die Kultur der Ungarndeutschen. In diesem Zeichen standen auch unsere Nationalitätentage, die sowohl die Kinder, die Eltern und Gäste in das Geschehen einbezogen, indem sie Tätigkeiten übten, die sie ansonsten nicht zu tun pflegen.

Die Nationalitätentage eröffnete Josef Manz, der Vorsitzende der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung der Stadt Baja. Wir haben für diese drei Tage viele Programme organisiert, z. B. ein Märchentheater, die Kindergärtnerinnen des Hauses haben das Märchen „Zilli, Billi und Willi, die drei Schweinchen“ vorgetragen und ungarndeutsche Volkslieder gesungen.



Der Korbflechter Hans Knipf bei der Arbeit

Die angebotenen Tätigkeiten in verschiedenen Gruppen waren:

Brezelbacken, Kukruz riwle, Basteln aus Maisschalen und Maiskolben (Kukruzkolwe), Basteln ungarndeutscher Bauernhäuser, Lebkuchen (Lebzelter) backen, Spinnen auf dem Spinnrad, Patschker stricken und nähen, Stoffpuppe

(Fetzepope) machen, Krapfen (Kiechl) backen, Korbflechten, Töpferei, Blaufärberei.

Die Kinder konnten jeden Tag ungarndeutsche Tänze lernen. Organisiert hatten wir aber auch verschiedene kleine Ausstellungen, so von Fotos, Trachten, alten Möbeln und Haushaltsgeräten.



Der Chor der Kindergärtnerinnen des Hauses

Von all dem waren die Kinder begeistert. Doch auch Eltern, Großeltern und allen anderen Gästen hat es gefallen. Wir möchten allen Teilnehmern schönen Dank sagen, daß sie während dieser drei Tage so aktiv dabei waren.

Piroska Vida
Nationalitätenkindergärtnerin

Zur Vertreibung

Sehr geehrte Redaktion!

Aufmerksam las ich Ihren Artikel in der NZ vom 1. März 2002 mit dem Titel „Symposium Vertreibung der Deutschen“. Der Haß gegen die Schwaben in Ungarn hat mit der Regierung von Nagyányai Vitéz Horthy Miklós begonnen. Er haßte die Schwaben, dieses fleißige, sparsame Volk. Unter seiner Regierung mußten viele Menschen ihren deutschen Namen madjarisieren.

Seine damaligen „csendőrök“ wurden beauftragt zu überwachen, daß deutsch gesprochen wurde, bzw. das zu verbieten. Wehe dem, der so sprach, die wurden blutig geschlagen. In meiner Schule war der Unterricht ungarisch, unser Lehrer kam aus Erdély, Siebenbürgen, ein Satan, nur weil ich deutsch mit meiner Freundin gesprochen habe, hat er meine beiden Hände mit einem Stock geschlagen, so daß die angeschwollen sind. Mein Vater hat ihm die Leiven gelesen, in Deutsch, und gesagt, Sie werden mich kennenlernen, wenn Sie noch einmal meine Tochter schlagen. An diesen Menschen habe ich schlechte Erinnerungen. Trotz allem gab er mir immer gute Noten.

Unsere Vertreibung in Schorok-schar war schleierhaft, wer Geld hatte, hat sich erkaufte, durfte bleiben, so auch mein Onkel, der dem Gesindel Tausende Pengő gegeben hat, um daheimbleiben zu können.

Liebe das Land, wo du wohnest, das dir Freiheit, Brot gibt.

Liebe und ehre die neue Heimat, nur vergiß deine alte Heimat nicht...

Theresia Hanzi-Bader
Nürtingen

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Bastelnachmittag nahm um 15 Uhr seinen Anfang. Die StudentInnen und die Dozenten des Lehrstuhls für Fremdsprachen, Fachbereich deutsche Nationalität, trafen eine halbe Stunde früher im Klubraum der Deutschen Selbstverwaltung ein, um die Tische den Aktivitäten entsprechend umzustellen, die Materialien auszupacken und die Räumlichkeit sowie den Eingang im Sinne des nahenden Osterfestes zu schmücken. Nur wenig später sind die Kinder angekommen. Nach der Begrüßung wurden unter den Kindern bunte Kärtchen verteilt, und sie wurden gebeten, ihre Namen auf die Kärtchen zu schreiben, damit die StudentInnen sie anreden können. Danach wurden die Inhalte und die damit verbundenen Aktivitäten der bereitgestellten Aufgaben erläutert und es

wurde klargestellt, daß nur die erste Aufgabe festgelegt sei, die zweite und die darauffolgenden Aufgaben frei wählbar seien. Jedes Kind zog eine auf ein Stück Papier geschriebene Zahl: die Nummer der ersten Aufgabe. Die Schüler wurden bei den einzelnen Stationen durch 3-4 StudentInnen in Empfang genommen, und nach fünf Minuten herrschte eine entspannte, angenehme Arbeitsatmosphäre. Beinahe jedes Kind war in der Lage, alle Stationen zu absolvieren. Als Ab-rundung der gemeinsamen Werk-tätigkeit haben die Kinder die Gelegenheit bekommen, die am Nachmittage erlernten Lieder, Gedichte und Reime im Plenum vorzutragen, die Mutigsten wurden mit Schokoeiern belohnt. Die Schüler bzw. die StudentInnen und Dozenten haben am Ende des Tages in der Hoffnung voneinander Abschied ge-

nommen, daß man sich im nächsten Schuljahr, in der Adventszeit, im Rahmen einer Weihnachtsbastelstunde wiedersehen wird.

Der verbindliche Dank seitens des Lehrstuhls für die finanzielle Unterstützung des Bastelnachmittags und für die Bereitstellung des Klubraumes gilt Mihály Mezósi, dem Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung in Gran/Esztergom, den Lehrerinnen Frau Kotz geb. Erika Havas und Frau Eszter Alberti, die die Kinder zum Bastelnachmittag begleitet haben, sowie den StudentInnen, die vor und während des Nachmittags sehr enthusiastisch mitgebastelt, mitgesungen, kurz und gut: mitgewirkt haben.

Márta Müller
Assistentin am Lehrstuhl für
Fremdsprachen
Fachbereich dt. Nationalität

Rosen, Tulpen, Nelken



Welches Tier möchtest du sein?

Discohuhn oder Angsthase

Nach der Enthaltbarkeit in der Fastenzeit steigert sich bereits in der Karwoche die Vorfreude auf den Rollschinken und die bunten Eier zu Ostern. An einem Wochenende fressen sich dann viele die mühsam abtrainierten und abgehungerten Pfunde wieder zurück. Nach der langen Pause soll ja dem Körper in Form von Alkohol, Fetten und diversen künstlichen Zusatzstoffen erneut genügend Gift zugeführt werden.

Tiere werden seltsamerweise vermehrt in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt, wiewohl sie das sicher nicht so toll fänden, wenn sie sich dazu überhaupt äußern könnten. An einer kleinen Rundschau anhand der Frage „Welches Tier möchtest du sein?“ läßt sich dies leicht festmachen.

Nehmen wir zunächst die Hühner, die für eine ausreichende Anzahl von Eiern für die Festtage zuständig sind. In der Legebatterie fristen sie ein klägliches Dasein und legen ihre Eier unter ständigem Streß. Im Falle der Bodenhaltung sind sie nicht mehr in Käfige eingesperrt, sondern laufen in riesigen Hallen auf dem Boden frei herum. Allein ans Tageslicht kommen sie nicht. Ihr Sehvermögen wird durch die Leuchtstoffröhren stark beeinträchtigt, das ständige Blinken stimmt sie auf alle Fälle aggressiv und setzt in ihnen bestimmte schädliche Stoffe frei. Bei mangelndem UV-Licht, das die Voraussetzung für Farbhäuten bei Hühnern ist, sehen sie alles nur in Grau. Sie fühlen sich fast wie in der Disco, wo sie unfreiwillig ihre Tage verleben. Das lästige Eierlegen will ihnen auch nicht immer behagen, aber durch Zusatzpräparate werden sie dazu verstärkt veranlaßt. Selbst Freilandhühner bleiben von diversen Antibiotika gegen Durchfall oder Pest nicht verschont. Der Mensch, der dem Geflügel das alles angetan hat, darf dann als Strafe beim Eier- und Fleischkonsum die Konsequenzen seiner Machenschaften

„mitessen“. Wenn ich also ein Huhn sein sollte, so käme für mich ausschließlich die Existenz eines Bio-Huhns in Frage: ein Wohlstand, der sicher nur den wenigsten der Rasse zuteil wird.

Auch die armen Hasen, deren Präsenz ein unausbleiblicher Bestandteil der Osterfeste ist, sind nun gefordert, Abertausende von Streicheleinheiten über sich ergehen zu lassen, um dann nach Gebrauch in einer Grünanlage der Stadt „entsorgt“ zu werden. Wenn sie Glück haben, werden sie von einer tierfreundlichen Familie eingefangen, andernfalls können sie große Angst haben, streunenden Hunden zum Opfer zu fallen. Oder sie verhungern schlichtweg im Schoße der Natur, weil sie sich statt Selbstbedienung auf Füttern umgestellt haben. Ein Hase möchte ich also auch nicht sein. Höchstens ein Wildhase im tiefen Wald weit von den Kindern und Eltern entfernt.

Zu Ostern ließe sich noch das Schicksal anderer Tierrassen wie Lämmer, Küken, etc. auf ihr Wohlfühlpotential hin abklopfen, aber ich lasse es bei der Darstellung dieser zwei bewenden. Sicher würden auch die anderen zu Ungunsten der schwächeren Lebewesen ausfallen. Könnte man das nicht auch anders machen? Und nicht nur zu Ostern... **csörgő**

Jugendarbeit auf ministerieller Ebene

Schon das dritte Mal bekam die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher die Möglichkeit, der gemischten Fachausschußsitzung der beiden zuständigen Ministerien, des ISM (Ministerium für Jugend und Sport) auf ungarischer und des BMFSFJ (Bundesministerium für Sport, Familie und Jugend) auf deutscher Seite, beizuwohnen, konkrete Meinungen über die Jugendpolitik hier und dort zu äußern und diese aus der Sicht der deutschen Jugend in Ungarn mitzuverfolgen. Zu diesem Ereignis kam es Ende Februar in Budapest.

Bei den Besprechungen wurden gemeinsame Maßnahmen ausgewertet und ein Querschnitt der aktuellen ministerialen Arbeit gegeben. Geleitet wurde die Sitzung auf deutscher Seite von Alwin Proost, seitens des ISM vom stellvertretenden Staatssekretär László Szabó.

Zu den für uns doch größten Erregenschaften der vergangenen Jahre zählt, daß in diesem Jahr ein konkretes Projekt, initiiert von der GJU im Rahmen der Sitzung, verwirklicht werden sollte.

Hauptanliegen sei dabei, die verbandsmäßig strukturierte Jugendarbeit in Ungarn und Deutschland miteinander zu vergleichen, Formen

der Partizipation unter die Lupe zu nehmen. Hierzu dient die GJU als ein Ansprechpartner, auf deutscher Seite wird die Koordination vom Bundesjugendring übernommen.

Weitere geförderten Projekte werden im Bereich der Drogenprävention, Mädchenspezifische Arbeit, durchgeführt. Unterstützt werden zielgerichtete Fachkräfteaustausche über den Umgang mit Behinderten und sozial Benachteiligten, außerdem das Spezialfeld Jugendkriminalität.

Beiderseits willkommen geheißen wurde der Vorschlag zur baldigen Errichtung eines gemeinsamen deutsch-ungarischen Jugendbüros. Hierzu dienen als Grundbeispiele die Deutsch-Französischen und Deutsch-Polnischen Jugendwerke und die zwei schon existierenden und gut funktionierenden Jugendbüros mit Tschechien und Israel.

Eine Delegation soll die Chancen zur Errichtung eines solchen informierenden und programmkoordinierenden Büros genauer abchecken, die ersten Ansätze für die weitere bilaterale Jugendarbeit legen.

Die nächste Fachausschußsitzung soll noch am Ende dieses Jahres in Baden-Württemberg stattfinden.

A. Sz.

Internationales Kreativitätslager der GJU

Auch heuer werden alle Mitglieder (nicht nur Mittelschüler) herzlich eingeladen, vom 5. bis zum 11. Juli in Sikonda an einem Camp teilzunehmen. Schon im Jahre 2001 wurde in Berkina ein Kreativitätslager für Mittelschüler veranstaltet, und obwohl dieses Camp erfolgreich war, möchten wir das Lager dieses Jahr doch ein bißchen anders gestalten: Und zwar wird das Lager fast eine Woche lang dauern – nicht nur 3-4 Tage –, und diesmal möchten wir Jugendliche aus dem Ausland einladen. Wir hoffen nämlich, daß sich die Teilnahme von Minderheitenjugendlichen aus Europa auf unsere Mitglieder motivierend auswirken wird. Es ist eine gute Gelegenheit, das Leben der Minderheiten in und außerhalb der Europäischen Union kennenzulernen, die heimatischen Traditionen zu vergleichen und die Freizeit gemeinsam zu verbringen. Als verbindende Brücke gelten die gemeinsame Sprache, das

Minderheitendasein, die Jugendarbeit, die Rolle der Jugendlichen in der EU und das Alter.

Workshopthemen:

1. Die Lage der Minderheiten in und außerhalb der EU
 2. Tänze (Volkstanz und moderne Tänze)
 3. Die Rolle des Sports in der Jugendarbeit
 4. Handwerkerworkshop (Perlenaufziehen, Töpfern usw.)
- Die Teilnehmer werden während des Camps in jeder Gruppe arbeiten, alle Themen aufarbeiten. Am Ende des Lagers werden wir die gemeinsam verbrachte Woche auswerten, die positiven und negativen Teile besprechen. Natürlich wird es Gelegenheit geben, Freizeitaktivitäten auszuüben: Ausflug nach Fünfkirchen, Nachtwanderung, Singen am Lagerfeuer stehen im Programm.

Weitere Informationen und Anmeldung über das GJU-Büro.

Das Programm:

5. Juli, Freitag

Ankunft bis 17 Uhr

20 Uhr: Kennenlernabend auf kreative Art, Vorstellung der Teilnehmer

6. Juli, Samstag

9-12 Uhr: Workshop

15 Uhr: Geländespiel auf dem Terrain des Jugendlagers
19 Uhr: Grillparty mit gemeinsamem Singen, danach Tanzhaus

7. Juli, Sonntag

9-12 Uhr: Workshop

Am Nachmittag Baden im Freibad von Sikonda
Blinkrallye (spielerischer Wettbewerb in der Nacht)

8. Juli, Montag

Ganztagesfahrt nach Fünfkirchen mit „Stadtrallye“

(spielerische Stadtbesichtigung mit den Themen Geschichte, Sehenswürdigkeiten, Einwohner der Stadt). Ausflug zum Fernsehturm und zum Stadtteil „Tettye“. Abendessen nach der Ankunft im Jugendlager, gemeinsames Spiel am Lagerfeuer

9. Juli, Dienstag

9-12 Uhr: Workshop

Im Laufe des Nachmittags Sportwettbewerb
Freizeitprogramm

10. Juli, Mittwoch

9-12 Uhr: Workshop

14-15 Uhr: gemeinsame Auswertung des Camps
15.30 Uhr: gemeinsames Spiel über die Europäische Union
20 Uhr: Abschiedsparty mit musikalischer Umrahmung

11. Juli, Donnerstag

Abreise

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: **gjuburo@freemail.hu**
Internet-Adresse: **www.gju.hu**

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: **hausberkina@hotmail.com**

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224, 1391
Telefon: 302 67 84,
302 68 77

E-Mail: **neueztg@mail.elender.hu**

Deutschlands wahre Stars: Klaus Wowereit

Klaus Wowereit ist ein echtes Berliner Kind, 1953 in Bezirk Tempelhof geboren. Er wuchs mit vier Geschwistern, ohne den Vater auf. Als jüngstes Kind mußte er früh lernen, sich zu behaupten. Und obwohl seine Mutter aus einfachen Verhältnissen kam und die Familie bescheiden lebte, konnte er als erster aus seiner Familie aufs Gymnasium gehen und danach studieren. Sein älterer Bruder, der bereits berufstätig war, unterstützte ihn eine Zeitlang während seines Studiums. Nebenbei mußte er natürlich auch das tun, was viele andere auch taten, nämlich jobben.

Schon als Schüler hatte sich Klaus Wowereit den Jungsozialisten angeschlossen und war in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) eingetreten. Eine andere Partei, so Wowereit, kam für ihn gar nicht in Frage. Als sein Vorbild nennt der heutige Regierende Bürgermeister Berlins Willy Brand, seinen Vorgänger, den späteren Außenminister und Bundeskanzler. 1984 wurde er Bezirksstadtrat für Volksbildung und

Kultur im Bezirk Tempelhof. Immerhin war er mit 31 Jahren der jüngste Stadtrat in ganz Berlin.

„Ich bin schwul und das ist gut so“, mit dieser Aussage bekannte sich Klaus Wowereit vergangenes Jahr im Rahmen einer Pressekonferenz zu seiner Homosexualität und löste eine Welle der Sympathie aus. Während die einen über den Bürgermeisterkandidaten lächelten und ihn zur Witzfigur der Nation abstempelten, bewunderten ihn die anderen für seine Ehrlichkeit. Selbst seine Parteifreunde waren über Wowereits Schritt erstaunt, doch die positive Resonanz auf das Bekenntnis des Politikers belehrte die SPD eines besseren. „Wowie“, wie der Regierende Bürgermeister Berlins von den Einwohnern der Stadt genannt wird, wurde oft gefragt, was ihn zu diesem öffentlichen Bekenntnis veranlaßt hatte, und immer wieder kommt die Antwort: „Ich dachte mir, es ist besser, wenn die Menschen es von mir erfahren, anstatt es in der Zeitung zu lesen.“

Marianne Hirmann

Britney, die neue Silber-Heldin

Vorbei sind die Zeiten, als man sich am Computer mit langweiligen Spielen herumschlagen mußte, in denen die Helden gar nicht menschlich aussahen, denn Britney Spears hat vor kurzem einen Vertrag mit der Firma Playstation abgeschlossen. Die Digitale Britney hat sich ihre Brüste üppiger machen lassen, und laut einigen Testspielern könnte sie der wohl erfolgreichsten Computerheldin der Welt, Lara Croft, ernsthaft gefährlich werden.

Der Spieler muß, um überhaupt mitspielen zu können, an einer

Ausscheidung teilnehmen. Wenn er oder sie gut ist, dann steht einer Teilnahme in Britneys Tänzertruppe nichts mehr im Wege, und der Spieler kann mit Brit an einer Welttournee teilnehmen.

Das Spiel beinhaltet übrigens viele Hürden, die der Spieler bewältigen muß. Immerhin ist eine der Aufgaben, ein sexy Video für die zwanzigjährige Sängerin zusammenzustellen.

Die Firma Playstation hofft mit dem neuen Spiel auf den großen Kassenerfolg, und Britney Spears ist eine Garantie dafür, denn welcher ihrer Fans möchte nicht einen Abend mal gemütlich zu Hause mit der blonden Sängerin verbringen. Und das Spiel bietet dafür die beste Gelegenheit. Selbst Brit ist davon überzeugt, daß dieses Spiel der absolute Renner des Jahres sein wird und hofft, daß ihre Fans gemütliche Stunden mit ihr vor dem Computer verbringen können.

Das muß sie wohl auch, denn man munkelt, daß es sich bei diesem Vertrag immerhin um eine siebenstellige Summe handelt, die Brit für ihr eigenes Computerspiel bekommen hat.

Das Spiel mit dem Namen „Britney's Dance Beat“ ist voraussichtlich ab Anfang Mai in den Geschäften zu kaufen. Bis dahin müssen die Fans von Britney Spears sich mit ihren Videos und Auftritten im Fernsehen begnügen.

Marianne Hirmann

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
kann Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr

Kinoecke From Hell

Eine dunkle Straße irgendwo in einem Vorort von London. Aus den dreckigen Straßen steigt Nebel auf. Alles ist mäuschenstill. Die Besoffenen in den Kneipen kann man hier nicht mehr hören, und auch die Mädchen, die sich den Männern anbieten, wagen sich nicht mehr in diese Gegend, denn hier herrscht das Grauen. Plötzlich ertönt ein Schrei aus einer Nebenstraße, und als die Kamera den Ort des Geschehens erreicht, ist das Mädchen be-

reits tot und liegt mitten auf dem Asphalt. Das neuste Opfer von Jack the Ripper.

In dem neuesten Streifen der Hughts-Brüder wird die Legende des Killers erneut zum Leben erweckt. Mit grausamen Horrorzenen wird der Zuschauer konfrontiert, und überall fließt Blut.

Die Geschichte ist die Verfilmung von Alan Moor und Eddie Campbells gleichnamigem Buch, das die Geschichte von Jack the Ripper in einer neuen Perspektive zeigt. Hauptfigur der Geschichte ist der heroinabhängige Detektiv (Johnny Depp), der alles dransetzt, um den Mörder zu fassen. Ob es ihm gelingt? Das bleibt vorerst ein Geheimnis.

Marianne Hirmann

Alles über den Film:

Originaltitel: From Hell

Regisseur: Albert und Allen Hughes

121 Minuten

In den Hauptrollen: Johnny Depp, Heather Graham, Ian Holm

Lifestyle

Zu langer Schlaf verkürzt das Leben

Früher hieß es noch: Jede Menge Schlafzeit tut gut – sie macht einen schön, gesund und sogar schlank. Doch jetzt schlagen Wissenschaftler Alarm: Wer jede Nacht mehr als acht Stunden schläft, stirbt im Durchschnitt früher.

Dieses Ergebnis kam bei einer Untersuchung der Universität San Diego und der amerikanischen Krebsgesellschaft heraus. An der sieben Jahre dauernden Studie nahmen über eine Million Amerikaner teil, die nach ihren Lebensgewohnheiten und gesundheitsschädigenden Angewohnheiten wie z. B. Rauchen gefragt wurden. Die so herausgefilterten Daten boten dann die Grundlage für die Vergleichsanalyse des Schlafverhaltens der einzelnen Patienten.

Laut den Untersuchungen war die

geringste Sterberate bei Menschen mit sieben Stunden Schlaf pro Nacht zu finden. Ein zwölf Prozent höheres Risiko zu sterben hatten diejenigen, die acht Stunden in der Nacht schliefen. Je mehr Stunden man also täglich schläft, desto mehr sinken die Chancen auf ein langes Leben – zumindest sieht es nach der Studie der amerikanischen Wissenschaftler so aus.

Langschläfer sollten demnach künftig früher und flotter aus dem Bett hüpfen, aber man sollte auch bedenken, daß man mit einer gesunden Lebensweise ohne Zigaretten, Alkohol oder sonstigen Drogen, mit ausgewogener Ernährung und viel Bewegung seine Lebenserwartung selbst verlängern kann.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skuriles und Kurioses aus der Welt

Sporttreiben ist gesund und macht munter, und das ist nicht nur bei uns Menschen so, sondern auch bei unseren vierbeinigen Freunden. Aber manchmal ist ein Mensch doch etwas schneller. Der US-Amerikaner Tom Johnson hat z. B. einen Langstreckenlauf gegen einen Araberhengst gewonnen. Der 42jährige legte die 80 Kilometer der Rennstrecke in 5 Stunden und 45 Minuten zurück, das Pferd El Barraq brauchte 10 Sekunden länger. Das Geheimnis seines Sieges könnte jedoch auch daran liegen, daß das Pferd zweimal 40 Minuten Pause machen mußte, und zwar aus Gründen des Tierschutzes.

Ein eher unfreiwilliges Rennen lieferte auch ein Rind auf der Schweizer Autobahn A1. Das Rind fiel von einem Tiertransporter und irrte auf der Autobahn umher. Die Polizei setzte

mehrere Streifenwagen zur Verfolgung des Tieres ein, doch das Rind durchbrach die durch die Beamten aufgestellte Sperre. Schließlich konnten die Polizisten das Tier von der Autobahn auf ein Feld treiben und dort einfangen. Während der Hetzjagd erlitt das Rind leichtere Verletzungen, zu einem Personenschaden kam es jedoch nicht.

Viel ungeschickter als das Rind war ein Einbrecher in Südafrika, der sich selbst hinter Gitter brachte. In Bellville South nahe Kapstadt hatte er gemeinsam mit einem Komplizen versucht, in ein Haus einzubrechen, doch er blieb in dem Gitter vor dem Fenster des Hauses stecken. Bevor er von der Polizei verhaftet wurde, ließen die Beamten noch zu, daß er von der Presse als hübsches Motiv für die Titelseite abgelichtet wird.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.hu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Wann soll ein Kind dringend zum Arzt
 gebracht werden?**

Wenn ein Kind krank wird, ist das immer erschreckend für die Eltern. Im größten Teil der Fälle man hat genügend Zeit, die Sprechstunde des Arztes abzuwarten. Aber in manchen Fällen hat man keine Zeit, man muß das Kind dringend zum Arzt bringen oder kann sogar nötig sein, einen Krankenwagen zu rufen.



Man soll sich sofort an den Arzt wenden, wenn daß Kind kein Luft kriegt. Das kann durch Asthma oder eine Lungenentzündung verursacht werden. Das Kind braucht eine ärztliche Hilfe, wenn es einen sogenannten „Fremdkörper“ geschluckt hat. Kleine Kinder halten häufig verschiedene Dinge in ihrem Mund, die sie dann plötzlich verschlucken. Das Kind muß auch dann von einem Arzt untersucht werden, wenn es

keine auffälligen Probleme gibt. Ein Fremdkörper in den Luftwegen kann ein lange Zeit symptomfrei bleiben und später ernste Probleme verursachen. Man soll sofort ärztliche Hilfe holen, wenn ein Kind ohnmächtig wird, besonders bei einem Unfall, oder wenn man keine richtige Ursache sieht. Man soll

sich auch bei einem ersten Kopfschlag ohne Ohnmacht an den Arzt wenden. Wenn ein Kind komisch redet oder sich sein Benehmen ändert, ist das auch ein Grund, schnellstens um ärztliche Hilfe zu bitten. Selbstverständlich ist es dringend, wenn das Kind stark blutet oder blutigen Stuhl hat. Fieber, Schnupfen, Husten oder Bauchschmerzen ist nicht unbedingt ein Grund für die sofortige ärztliche Hilfe.

Goethe-Institut

Die Ausstellung „Menschen – Landschaft / Natur – Mythos“ mit Werken des seit 30 Jahren in Deutschland lebenden senegalesischen Malers Mamadou Diakhaté ist vom 6. bis 27. April in der Galerie des Goethe-Instituts Budapest (VI., Andrassy út 24) zu sehen.

Im Rahmen der Filmreihe Ziegler Film werden vom 12. bis 17. April im Filmmuseum Örökmozgó (Budapest VII., Erzsébet krt. 39) zehn Spiel- und Dokumentarstreifen gezeigt.

Veranstaltungsreihe „Humanist und Europäer Hermann Hesse“:

– am 18. April Ausstellung „Eigensinn macht Spaß“ einschließlich Konzert mit vertonten Gedichten von Hermann Hesse um 18 Uhr im Literarischen Museum Petöfi (Budapest V., Károlyi M. u. 16)

– am 19. April von 13-19 Uhr und am 20. von 10-17 Uhr im Veranstaltungssaal Goethe-Institut (Bp. VI., Andrassy út 24) Internationale literaturwissenschaftliche Konferenz und Buchausstellung

– am 20. April ab 20 Uhr in Goethe-Institut Café <eckermann> Hermann-Hesse-Lesenacht mit ungarischen Schriftstellern.

Österreichisches Kulturforum

Im Rahmen von Workshop und Lesungsreihe junger österreichischer Autoren liest:

Christine Huber am 22. April um 17 Uhr an der Berzsenyi-Dániel-Hochschule, Steinamanger/Szombathely, Berzsenyi Dániel tér 2

Wolf Haas

– am 22. April um 19 Uhr im Österreich-Institut, Budapest, VI., Andrassy u. 21

– am 23. April um 17 Uhr in Österreichbibliothek Debrecin/Debrecen, Egyetem tér 1

– am 25. April um 16 Uhr im Institut für Germanistik der Universität Szeged/Szeged, Egyetem u. 2

Außergewöhnlicher Liederabend „Zu Gast bei Alma Mahler“. Richard Strauss, Arnold Schönberg und Alexander Zemlinsky sind nur einige der Komponisten, die man im Hause von Alma Mahler-Gropius-Werfel, geborene Schindler, regelmäßig antreffen konnte.

Ein außergewöhnlicher Liederabend mit Liedern des Wiener Jugendstils bietet das Kulturzentrum Károlyi Palota (Budapest, V., Károlyi Mihály u. 16) in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturforum in Budapest am 30. April um 19.30 Uhr. Die Wiener Sopranistin Elisabeth Linhart, am Klavier begleitet von Volker Nemmer, singt ausgewählte Lieder von Alma und Gustav Mahler, Richard Strauss, Alexander von Zemlinsky, Ernst Krenek und Arnold Schönberg.

**Mann der Woche
 Caruso**

Irgendwann Ende Januar war ich in einem großen ruhigen Park. Die Erde hatte noch Schneeflecken, die Bäume waren kahl. Etwas resigniert stocherten Vögel zwischen den verfaulten Blättern, hauptsächlich Amseln und Kohlmeisen. Nur einer war nicht auf Nahrungssuche: Eine Amsel, sie saß auf einem hohen Ast und sang, was ihre Kehle nur hergab. Hat sie die Jahreszeit verwechselt? – habe ich mich gefragt.

Ein paar Wochen später das gleiche auf unserem Kirchhof. Es war gerade diese zweite Kältewelle, und plötzlich erklang ein Amseltriller. Erst zaghaftes Gezitscher, dann kam es aber in voller Breite. Wir versuchten, sie unter dem trostlos grauen Himmel auszumachen, und siehe da, hoch auf der Regenrinnenkante saß sie – eigentlich ein er, denn es war ein Männchen. Und zwar ein nicht sonderlich großes Exemplar, aber mit einer Stimme, die Hoffnung und Frische in den farblosen Winternachmittag brachte. Ab da blieb uns unser Caruso (Caruso, Enrico, 27. 02. 1873 – 02. 08. 1921, italienischer Tenor) treu. Er sang morgens und abends – und ungewohnt manchmal die ganze Nacht hindurch. Er sang hoch auf dem Dach, dann flog er über das Haus auf den Spielplatz hinaus. Mit seinen Trillern dort vertrieb er buchstäblich die Tauben und ersetzte somit das fröhliche Gezitscher der Spatzen, die diesen Winter anscheinend nicht überlebt haben, denn sie verschwanden vollkommen.

Der Lieblingsplatz unserer kleinen Amsel ist das Kreuz auf dem Kirchendach. Wahrscheinlich ist es ihr Bühnendrang, denn dort ist sie von allen Ecken her zu sehen. Und da wir noch kein Weibchen weit und breit entdecken konnten, können wir nur hoffen, daß der gut gewählte Platz und die goldene Stimme das ihrige tun, und hier bald ein Pärchen thronen wird.

Heute sang sie auch, obwohl erst früher Nachmittag war und „ihr“ Kreuz in helle Sonnenstrahlen getaucht war. Dann fing irgendwo in der Straße ein kleiner Hund zu kläffen an. Mit einer besonders hellen, falsetten Stimme, die fast weh tat. Unsere Amsel hörte für einen Moment auf, setzte dann aber ihr Programm fort. Das Kläffen setzte mit erhöhter Lautstärke wieder ein – die Amsel unterbrach eine Melodie in der Mitte und horchte, wahrscheinlich total verblüfft in Anbetracht der frechen, musikfremden Versuche, ihr Konzert zu überbieten. In diesen Pausen fingen natürlich auch die Tauben an und gurrten zufrieden. Unsere Amsel startete noch einen Versuch, um Oberhand zu gewinnen, das an den Nerven zerrende Gewimmer des unsichtbaren Hündchens vertrieb sie aber, bis der Abend kam. Wie so oft im Leben, trug wieder mal der Diletantismus den Sieg davon... **judit**

Budapester Buchfestival

Die Landesbibliothek für Fremdsprachige Literatur beteiligt sich als Fachbibliothek der Nationalitäten auch heuer mit einer kompletten Ausstellung am Budapester Internationalen Buchfestival vom 18. bis 21. April im Kongress-Zentrum. An Stand P 18 werden die Kulturinstitutionen, Lehrbücher, das Bibliotheks- und Schulnetz, Verlagstätigkeit, Presse und analysierende Literatur sowie Publizistik der 13 in Ungarn lebenden Minderheiten vorgestellt. Die präsentierten Bücher, Zeitungen und Kassetten können an Ort und Stelle gekauft bzw. bestellt werden. Für kontinuierliche fachliche Informationen sorgen die Nationalitätenreferenten unserer Bibliothek, für den Verkauf der Budapester Teleki-Téka-Buchladen. Geöffnet ist der Stand am 18. ab 15, an den anderen drei Tagen von 9 bis 18 Uhr.

Neue Serie: „Deutschsprachige Medien in Ungarn“

Am 9. April um 18 Uhr findet im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay u. 22) die nächste Veranstaltung des Klub Bundestag '90 statt. Es spricht: Jan Mainka (Chefredakteur, Budapester Zeitung) zum Thema: Deutsche Leser, deutschsprachiger Journalismus in Budapest, Aufbau und Entwicklungschancen der Budapester Zeitung. Eintritt ist frei, alle Interessenten werden herzlichst erwartet!

Studententagung

des Deutschen Kultur- und Sprachforums Szegedin in Deutsch unter Mitwirkung von SchülerInnen der Ungarisch-Deutschen Zweisprachigen und Künstlerischen Grundschule in Szeged-Tarján. Die Tagung wird durch die Szegediner Deutsche Selbstverwaltung unterstützt.

Tagungsort: Ungarisch-Deutsche Zweisprachige und Künstlerische Grundschule Tarján, Szeged-Tarján, Építő-Str. 9

Zeitpunkt: Mittwoch, den 17. April, 15-18 Uhr

Alle Interessenten, Schüler und Eltern sind herzlich willkommen! Eintritt frei!

Deutsche Kulturabende und andere Veranstaltungen

Nächster deutscher Kulturabend am 8. April (Montag) um 17 Uhr in den Vereinsräumen in Budapest VI., Nagymező utca 49. II. 3. Wir unterhalten uns mit dem scheidenden Budapester Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung Josef Duhac über seine langjährigen Erfahrungen in Ungarn. Bei dieser Gelegenheit stellt sich auch sein Nachfolger Klaus Weigelt vor. Zum Kulturabend haben wir auch zwei ehemalige Schorokscharer, Maria Schäffer und Josef Redlinger aus Stuttgart, eingeladen. Musikalische Gestaltung durch den ungarndeutschen Chor in Schorokschar.

Am ersten Mai (Mittwoch) um 10 Uhr kommt es in der Budapester „deutschen Kirche“ (Szent Ferenc Sebei Budapest I., Fő utca 43), zur Landes-Maiandacht des Sankt Gerhardswerkes mit Ungarndeutschen aus dem ganzen Lande und unseren Mitbrüdern aus Deutschland und Österreich. Anschließend Besichtigung der bedeutendsten Kulturwerte der Hauptstadt.

Am deutschen Kulturabend am 2. Mai (ausnahmsweise am Donnerstag) berichten der Provinzial der Gesellschaft des Göttlichen Wortes, SVD, P. Wilhelm Hirsh, und sein Mitbruder P. Andreas Becherer über die heutige Missionierung ihres Ordens.

Beim deutschen Kulturabend am 3. Juni (Montag) hält der Leiter der Hanns-Seidel-Stiftung Hans-Friedrich Freiherr von Solemacher einen Kurzvortrag über die historischen bayerisch-ungarischen Beziehungen. Wir sehen uns auch einen Videofilm über die Passionsspiele in Wudersch an.

Am 20. August (Donnerstag) um 11 Uhr kommt es zum deutschen Kulturprogramm beim Minderheitenfestival am Pester Brückenkopf der Kettenbrücke. Am Nachmittag um 17 Uhr beteiligen wir uns an der Prozession um die St. Stephanskirche. Am Abend besichtigen wir das farbenprächtige Feuerwerk an der Donau.

Am 28. September (Samstag) um 11 Uhr treffen wir uns bei der Budapester Gerhardsstatue und anschließend wallfahren wir zum deutschsprachigen Gerhardsfest in der romantischen Felsenkirche am Gellért-Berg.

Berichtigung

Im Zitat der Grabschrift im Beitrag „Auf den Spuren Rilkes...“ (NZ-Nr. 13/2002) ist uns leider ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Es muß in der dritten Zeile richtig heißen: Unter so viel Lidern.

Lenau-Haus

Programme im April

Veranstaltungen

- 8., 18 Uhr: „Ferienaktivitäten 2002“. Treffen der Fünfkirchner GJU-Studenten
- 15., 13 Uhr: Deutschsprachiger Schülerwettbewerb anlässlich des 200. Geburtsjubiläums von Nikolaus Lenau. 1. Runde.
- 21., 15 Uhr: Unsere jungen Talente. Konzernachmittag im Lenau-Haus. Es wirken mit: Julia Schlégli (Klavier), Csilla Klesch (Klavier), Adam Palkovics (Trompete), Norbert Fedeles (Trompete), Susanne Hauk (Flöte), Gyöngyvér Boris (Flöte), Thomas Hederics (Horn), Gergely Bubik (Gesang – Tenor)
- 23., 17 Uhr: Sitzung des Verbandes der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen der Branau
25. Deutschklub. Busausflug zur Willand-Schikloser Weinstraße. Route: Wallfahrtskirche Marjud; Burg, Moschee Siklós; Heimatmuseum Kisharsány; reformierte Kirche Nagyarsány; Versöhnungskapelle Beremend; Skulpturenpark Willand; katholische Kirche Palkan; Weinverkostung bei einem ungarndeutschen Winzer. Abfahrt vom Domus-Parkplatz. Anmeldung im Lenau-Haus.
- 29., 13 Uhr: Deutschsprachiger Schülerwettbewerb anlässlich des 200. Geburtsjubiläums von Nikolaus Lenau. 2. Runde.

Die Gemäldeausstellung von Johann Czigler ist bis zum 10. Mai geöffnet. Mo.-Do.: 8-16 Uhr, Fr.: 8-14 Uhr

Aus unserem Musikangebot:

Ungarndeutsches Tanzhaustreffen MC 1, 2, 3, 4, Ungarndeutsches Tanzhaustreffen CD 1, 2, 3, 4, Unter Rock Kapelle „Ich brauch was Süßes...“ MC, Unter Rock Kapelle „Ich brauch was Süßes...“ CD, Ungarndeutsche Volkstänze (2 CD-s), Wemender Quartett „Dörfchen, sei uns willkommen!“ MC, Wemender Quartett „Dörfchen, sei uns willkommen!“ CD, Heilige Messe und Passion in der Wemender Kirche MC.

Bücher im Lenau-Haus:

Ungarndeutsches Trachtenbuch (2. Ausgabe), Engelbert Rittinger: Verschiedene Verhältnisse, Josef Kanter: Gefesselt an die Vergangenheit, Johann Häffner: Grossnaarad – Nagynyárád, Elisabeth Kremer: Feked. Das Dorf und seine Einwohner, Deutscher Kalender 2002, Ungarndeutsches Trachtenbuch, Josef Michaelis: Zauberrhut, Bellér Béla: A Volksbildungsvereintöl a Volksbundig, Seewann: Ungarndeutsche und Ethnopolitik, Hollós-Schweighoffer: Schönster Schatz, Geschichte und Gegenwart (Arbeitsmaterialien für den Unterricht an deutschen Nationalitätenschulen in Ungarn)

Fünfkirchen, Munkácsy -Str. 8

Tel./Fax: 72/332-515

E-Mail: lenauhaus@mail.datanet.hu

Für Frankfurter Haushalte suchen wir Angestellte mit Deutschkenntnissen.

Telefon: 06 25-411-942, 00 49-17282-19356.

Au-pair gesucht

Familie mit drei Kindern (20/15/6) aus Wiesbaden-Biebrich/Deutschland sucht ab 1. Mai 2002 ein Au-pair. Erwartet wird Beteiligung an Hausarbeiten bzw. Kinderbetreuung. Angeboten wird ein eigenes Zimmer, volle Verpflegung, Kranken- und Haftpflichtversicherung, bei einem Aufenthalt von 12 Monaten mind. 3 Wochen bezahlten Urlaub sowie ein Taschengeld von EURO 300/Monat. Anmeldungen an

Familie Sören und Ulrike Junge

Rathenauplatz 7

D-65203 Wiesbaden

T.: privat 00 49/6 11/60 77 13

T.: Büro 00 49/6 11/99 15 44 8

Fax: Büro 00 49/6 11/99 15 44 9

oder Dr. Zoltán Kutsch. T.: 06/20 943 77 50

E-Mail: z.kutsch@enternet.hu

Mietvertrag für Luxuswohnung im Herzen von Budapest, am Donauufer, zu verkaufen. Info: 06 20 956 0923